

## *Über den Zusammenhang von Verwertung, Vernichtung und Entfremdung*

Das heutige Datum, der 27. Januar 2013, wurde nicht mit Blick auf den 68. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz gewählt, dennoch möchte ich an dieser Stelle nicht schweigend darüber hinweggehen.

Ich habe überlegt, in welcher Form ich das an dieser Stelle angemessen machen kann. Da ich es unter anderem für wesentlich halte, sich nach dem je eigenen Vermögen mit den Erfahrungen auseinanderzusetzen, die die Deutschen ihren Opfern während der nationalsozialistischen Herrschaft aufzwingen, möchte ich dieses Datum zum Anlass nehmen, auf ein besonderes Buch hinzuweisen. Allein die wechselvolle und tragische Entstehungsgeschichte dieses Buches verweist bereits auf die andauernde Geschichte der menschlichen Gattung als einer von Herrschaft und Unterdrückung.

Dieses Buch ist das von Wassili Grossman und Ilja Ehrenburg herausgegebene Schwarzbuch über den Genozid an den sowjetischen Juden. Der berühmte jiddische Dichter Abraham Sutzkever war einer der wichtigsten Mitarbeiter; viele Autoren des Schwarzbuches wurden später, nach 1945, in der Sowjetunion wegen ihrer Mitarbeit ermordet. Das Buch enthält Hunderte von Berichten aus den Jahren 1941 bis 1945, in Form von Briefen, Tagebucheinträgen und sonstigen schriftlichen Aufzeichnungen, die Zeugnis davon ablegen, mit welcher planvoller und fanatischer Gründlichkeit und Brutalität die Deutschen und ihre Verbündeten die Massenvernichtung von Menschen im Osten betrieben, vom nördlichen Litauen und Lettland bis zum südlichsten Teil der Ukraine und überall, wo sie ihren Fuß auf russischen Boden setzten. Die Vernichtung der Juden hatte dabei stets oberste Priorität, was mit grauenhafter Klarheit aus dieser Sammlung hervorgeht. Bei allen besonderen Grausamkeiten, bei allen herausragenden sadistischen Exzessen, die die Mörder ersannen und begingen, ist immer auch der gemeinsam gefasste und ausgeführte Plan erkennbar, dem die Deutschen folgten.

Der Hinweis auf dieses Buch soll für sich stehen bleiben und ist doch in inniger Weise mit allem Folgenden verbunden. In diesem Folgenden konzentriere ich mich darauf, in welcher Weise, in welchem Maß und warum die Fähigkeit der Einzelnen im gegenwärtigen kapitalistischen Betrieb so derart beschädigt und ihr Bedürfnis so derart gering ist und in der trostlosen Wiederholung des Immergleichen noch weiter sich verringert, eine vernünftige Aufhebung der herrschenden Gewaltverhältnisse herbeizuführen.

Einleitend möchte ich ein paar Gedanken zur Absicht meines Vortrags äußern. Mir ist besonders wichtig, die *Zusammenhänge* noch der abstraktesten allgemeinen Kategorien und bestimmter Begriffe mit den konkreten Erscheinungen, Empfindungen und Gedanken, mit der Erfahrung also, deutlich zu machen. Das Ganze kann erst dann als das ganz Falsche erfasst und innerhalb dessen die besonderen Bestandteile noch differenziert werden, wenn man begreift, in welchem Verhältnis das Zusammenhängende zueinander steht und worin seine Bedeutung für den Einzelnen liegt. Das, was zusammenhängt, soll nach und nach unter dem Zusammenhang wieder hervortreten. Diese Reihenfolge der Darstellung wähle ich,

weil man das herrschende Bewusstsein allgemein so charakterisieren könnte, dass wir, in seinem Bann stehend, unmittelbar nicht mehr imstande sind, die Bäume vor lauter Wald zu sehen. Die Schwierigkeit und die Anstrengung, einen Umgang zu finden mit dem, was sich daraus ergibt, bleibt auf den Einzelnen lasten, denn, so Theodor W. Adorno, "Leiden ist Objektivität, die auf dem Subjekt lastet"<sup>i</sup>.

Keine fremde Anstrengung kann die eigene ersetzen, sich Begriffe zu bilden, geschweige denn, die Welt zu erfahren. Das Bedürfnis nach Begreifen, nach Wahrheit, ist eng verbunden mit der Fähigkeit, überhaupt noch etwas erfahren zu können, und sei die Erfahrung auch das Unbehagen darüber, das hier Gesagte nicht einfach bejahen oder ablehnen zu können. Als ansprechbar oder berührbar erweisen sich vor allem jene, denen ihre körperliche Verdinglichung und ihr verdinglichtes Bewusstsein noch nicht ganz ausgetrieben haben, dass sie nur deshalb denken können, weil sie einen Leib haben, so sehr Geist und Leib auch voneinander getrennt erscheinen, gleichsam als würde die Arbeitsteilung, die sich gesellschaftlich vollzieht, sich ebenso in den einzelnen Gattungswesen ereignen und sie in reine Funktionen zerfallen lassen.

Bei aller Abstraktheit, die der Natur von Gedanken entspricht, hat vom Denkenden aus eine Rückbesinnung darauf zu erfolgen, in welchem Verhältnis seine Gedanken zur Welt stehen, ob sie sich also wie auch immer vermittelt aus der Welt ableiten; einfacher ausgedrückt: ob es einen wirklichen Bezug zur Wirklichkeit gibt. Philosophie, die materialistische Kritik in sich trägt, reflektiert darauf, dass uns unter den herrschenden Bedingungen alle Phänomene immer nur in ihrer bereits von sich entfremdeten Form erscheinen und auch das eigene Denken diese herrschende Form widerspiegelt. Es ist aber ein Unterschied ums Ganze, ob die Welt reflektiert wird von einem von der Welt unterscheidbaren Subjekt, das entgegen dem Allgemeinen und entgegen dem, was es selbst als Selbst begreift, eigene Konturen entfaltet, so gebrochen diese sein mögen, oder ob die Welt reflektiert wird von einem Subjekt, das danach strebt, sich bruchlos der Welt anzugleichen und dessen individuelle Regungen damit verkümmern.

Mein Denken steht methodisch der negativen Dialektik Adornos sehr nahe. Zur negativen Dialektik bemerkte Walter Benjamin, "man müsse durch die Eiswüste der Abstraktion hindurch, um zu konkretem Philosophieren bündig zu gelangen."<sup>ii</sup> Dieser Eiswüste muss ich euch leider auch aussetzen; als kleiner Trost soll allerdings gelten, dass es sich hier um eine Wüste mit recht kleinen Ausmaßen handelt, die an einem Abend zu durchschreiten ist. Ich hoffe darauf, Zuhörer vor mir zu haben, die sich angesichts dessen, was sich nach dieser Eiswüste auftut, nämlich ein Teil unverblendeter Wirklichkeit, nicht sofort wieder erschreckt abwenden, sondern die Kraft haben, den Blick eine Weile darauf ruhen zu lassen.

Zuerst ein paar Worte zum philosophischen Denken. 1960 sagte Max Horkheimer in einer Radiosendung folgendes: "Dem Bestehenden, sei es als dem vorhandenen Gedanken, sei es als der gegebenen natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit zu

widersprechen vermag der Gedanke nur, indem er das, was jeweils Glaube und Anerkennung fordert, es sei denn, dass es in bloßer Lüge besteht, nicht einfach zunichte macht, sondern als ein geistig durchdrungenes, zu seinem Recht gebrachtes, in Fleisch und Blut der künftigen Gestalt des Bewusstseins hinübernimmt. Er ist beidem zuwider: dem Auslöschen und Vergessen, wie dem Katalogisieren und Aufstapeln."

"Dass die in der gegebenen Form der Gesellschaft materiell sich verbessernden Schichten nicht wie ihrerseits die bürgerlichen eigenen Ideen folgen, eine eigene Welt entfalten, in der die alte mit enthalten ist, bringt die bestehende zum Zerfall."<sup>iii</sup>

Der Gedanke des reflektierten Hinübernehmens der Vergangenheit in die Gegenwart zieht sich durch Horkheimers Betrachtungen zum philosophischen Denken und verweist auf den notwendig dialektischen Grund aller Kritik und einer dialektischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft überhaupt: Denn "Prozesse, in denen die wirkliche Vergangenheit liquidiert anstatt hinübergenommen wird, sind stets mit der Ausrottung ganzer Gruppen von Menschen verbunden gewesen, und der Fluch des organisierten Terrors hat in die neue Gestalt der Gesellschaft, die ihm ihr Dasein verdankte, stets hineingespielt. Im Denken bedeutet unvermittelte Negation Vergessen und Blindheit, in der Wirklichkeit bedeutet sie den Mord. Philosophie ist bewahrend und kritisch zugleich."<sup>iv</sup>

Die seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts begangenen Massenvernichtungen von Menschen, die in ihrem Ausmaß für den Einzelnen nicht mehr fassbar sind und deren Begriff sich darin begrenzt, trieben einen unheilbaren Bruch in die Gesellschaft. Mit dem Holocaust gaben die Deutschen dieser Massenvernichtung eine neue Qualität: Schon im Ersten Weltkrieg waren der Zeit entsprechende modernste Waffen im Einsatz, deren 'Tötungseffizienz' in der Anwendung sich auf schreckliche Weise zeigten. So unfassbar aber bereits die Massenproduktion von Mitteln zur Massentötung von Menschen und ihr hemmungsloser und zweckmäßiger Einsatz war, so einschneidend die Steigerung, die die Deutschen im Verlauf des Zweiten Weltkrieges vollzogen: Sorgfältig und unter Einbeziehung aller Instrumente, die ihnen mit Kultur und Technik zur Verfügung standen, verschmolzen sie den Produktionsvorgang mit der Vernichtung. Sie betrieben nicht mehr die Massenproduktion von Mitteln zur Vernichtung, sondern die Produktionsmittel wurden unmittelbar verwendet zur Massenvernichtung. Darin liegt die Bedeutung von Paul Celans Wort vom Tod, der ein Meister aus Deutschland sei: in speziellen Fabriken produzierten die Deutschen den Tod von Menschen.

Die Aneignung des Eigentums und Besitzes der Ermordeten und noch die Verwertung der Leichen war ein Nebenprodukt der eigentlichen Produktion.

Im Schwarzbuch beschreibt ein Mädchen, das Auschwitz überlebte, ihren Alltag im Lager: "Nach dem "Appell" mussten wir, die wir außerhalb des Lagers arbeiteten, uns in Fünferreihen auf der Lagerstrasse aufstellen. Dort wurden wir von verschiedenen "Kapos" erneut mehrmals gezählt und zum Tor gebracht. Am Tor spielte ein Orchester. Es bestand aus weiblichen Häftlingen. Als ich im Lager zum ersten Mal Musik hörte, begann ich wie ein Kind zu weinen. Die Musik und die zum Himmel lodernde Flamme! Wer konnte sich nur so etwas ausdenken?"<sup>v</sup>

Die sich so etwas ausdachten, waren Menschen, die der gemeinsame Wille zur Überwindung der materiellen Welt kennzeichnete und die keine Hemmungen hatten, diesen Willen in die Tat umzusetzen. Dieser Wille formte sich aus in einer ganz spezifischen antisemitischen Weltanschauung, die im Nationalsozialismus zu sich kam. Dieser Vorstellung sollte die ganze Welt angeglichen werden.

Vor dem letzten Schritt, den die Deutschen machten, Vernichtung um der Vernichtung willen zu betreiben, indem sie versuchten, unvermittelte Identität herzustellen zwischen der vorgestellten Idee und der wesentlich anders beschaffenen Welt, schreckt die Menschheit seitdem zurück.

Aber die innere Logik kapitalistischer Verwertung wurde nach 1945 nicht durchbrochen und so betreiben die Menschen unentwegt das Ähnliche, das hinter Auschwitz zurückbleibt und doch immer darauf zustrebt. Das ist dem Begriff der meisten entzogen, die Todesdrohung aber ist seitdem nicht wieder aus dem Leben, das nur noch ein geborgtes ist, verschwunden.

In einem unaufhaltsam scheinenden Prozess gleichen die Menschen sich noch vor dem Tode diesem an; wer sich mit diesem Prozess identifiziert, macht nicht nur sich selbst einem Ding gleich, er wird versuchen, auch die anderen sich gleich zu machen. In der Islamischen Republik Iran ist dieses Ähnliche erkennbar; seit ihrer Machtergreifung 1979 formen die Mullahs brutal und ohne Gnade die Wirklichkeit nach ihrem Bilde; wer sich der totalen Unterwerfung unter die Vorstellung der Ajatollahs und ihrer gewissenlosen Anhänger verweigert, wird gedemütigt, gefoltert und getötet. Nach außen ist es der jüdische Staat, der im Zentrum bereits erfolgter und noch kommender Angriffe steht. Die Drohung der Mullahs im Iran, Israel von der Landkarte zu tilgen, ist kein Übersetzungsfehler, wie häufig kolportiert wird, sondern todernt gemeint.

Die Massaker der Deutschen in den afrikanischen Kolonien, der 1. Weltkrieg, der Massenmord an den Armeniern, der in der Türkei bis heute offiziell geleugnet wird, der 2. Weltkrieg, die Errichtung von Vernichtungslagern, all das erschütterte auch das Denken so tief, dass es sich bis heute nicht nur nicht erholt hat, sondern besinnungslos in immer neuen Formen wiederholt, was allgemein versäumt ward.

Nur wenige Philosophen, die Zeugen dieser Welterschütterungen wurden, vermochten den unüberwindbaren Bruch sichtbar zu machen und, dieses Bruches eingedenk, in die Philosophie hinüberretten, was Rettung verdiente. Was diese Wenigen leisteten, vollzog die Gesellschaft aber nicht nach; nicht einmal Auschwitz veranlaßte die Menschheit, sich endlich rückhaltlos die eigenen Bedingungen zu vergegenwärtigen und ihr Verhältnis zur eigenen Geschichte auf vernünftige Art und Weise umzukehren. Die Mittel sind wie je vorhanden, die Geschichte in die eigene Hand zu nehmen, seitdem der erste Funke Bewusstsein im Menschen aufstrahlte. Sie müssen aber dem abstrakten Zweck entrissen werden, dem sie nur noch dienen.

Dazu bedarf es der Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen Zivilisation und Barbarei, Kultur und Regression. Nordkorea ist ein hochzivilisiertes Land, das seit langer Zeit Konzentrationslager errichtet und betreibt, ohne dass das auch nur wesentlich im Interesse der Weltöffentlichkeit stünde. Im Iran finden täglich

öffentliche Hinrichtungen statt, ohne dass deutsche Vertreter aus Wirtschaft, Kultur und Politik sich dadurch gehindert sähen, Geschäftsbeziehungen, kulturellen Austausch und einen so genannten "kritischen Dialog" mit dem iranischen Regime zu betreiben. In Ungarn und Griechenland etablieren sich faschistische Parteien, deren Mitglieder und Anhänger sich nicht scheuen, zuzuschlagen. Europaweit werden Menschen, die ihrer Heimat entfliehen, mit Zäunen, Mauern und Waffengewalt davon abgehalten, bestimmte Länder zu betreten. Viele sterben bei diesen Versuchen, gelingt ihnen aber ihre Flucht, sperrt man sie ein und demütigt sie oft jahrelang. In jedem Land dieser Erde lassen sich mehr oder minder ähnliche Beobachtungen anstellen.

Die hier zum Ausdruck kommende Gewalt, die Menschen einander antun, schlägt sich auch in der Philosophie nieder. Was dabei als Avantgarde gilt, trägt am deutlichsten die Spuren einer Gesellschaft, die nicht imstande war, ernsthaft und angemessen kritisch aufzuarbeiten, was ihr an grauenhaften Schrecken entsprungen war, um mit allen Mitteln eine Wiederholung zu verhindern.

Die Kritische Theorie eines Benjamin, Horkheimer oder Adorno musste einem Geist der Zeit unterliegen, der, seit er über die Menschheit gekommen ist, es vorzieht, mit unsichtbaren Gespinsten das Sichtbare zu überziehen, um die substanzlosen Schleier allgeringster und differenziertester Betrachtung zu unterziehen, während ihm die Gegenstände dabei immer schleierhafter werden. Die philosophischen Systeme der Dekonstruktion [*Jaques Derrida, knüpft an Martin Heidegger an*], des Strukturalismus [*Claude Lévi-Strauss, Louis Althusser/ marxistischer Theoretiker - Lehrer von Michel Foucault, Derrida*] und Poststrukturalismus [*Gilles Deleuze, Derrida, Judith Butler*], die dergestalt verfahren, möchte ich hier als Philosophie der Entfremdung bezeichnen.

Was diese Philosophie so gefährlich macht, ist nicht ihre Redundanz, weil sie ihre Gegenstände allein aus sich selbst zieht und damit keinen wirklichen Gegenstand mehr hat, sondern das, was sich darin vorbereitet, in die Wirklichkeit zu treten. In einer Philosophie, die nichts weiter ist als ein Bestandteil des Betriebs, den sie in ihrem Inneren rechtfertigt, ist das Bild des neuen Menschen der Prototyp der falschen Einrichtung der Welt auf ihrem neuesten Stand. Stefan Zweigs Erinnerungsbuch "Die Welt von gestern", in dem der Untergang der bürgerlichen Welt nachgezeichnet wird, wird eingeleitet mit einem Shakespeare-Zitat, das lautet: "Begegnen wir der Zeit, wie sie uns sucht."<sup>vi</sup>

Die heutige Zeit aber sucht uns nicht, sondern sie sucht uns zu vernichten.

Übertragen in die heutige Zeit gewinnt diese Forderung damit eine besondere Bedeutung: vor ihrer unmittelbaren, undialektischen Erfüllung kann man nur zurückschrecken. Der Einzelne, der die Tendenz zur Vernichtung nicht an sich und anderen wiederholen möchte, mag sich seiner Zeit in der Erfahrung hingeben, wenn er aber in der Reflexion seiner Erfahrung nicht zu einer kritischen Distanz findet, ist er der Zeit widerstandslos ausgeliefert.

Die Philosophen des Betriebs haben wenig Hemmungen, sich auszuliefern: in ihrer Anpassung und Identifikation mit dem Bestehenden sind sie unfähig, sich noch von Zweifeln grundlegend erschüttern zu lassen oder von Übelkeit und Grauen vor ihren

eigenen Entwürfen ergriffen zu werden, wenn sie sie betrachten. Im Gegenteil wollen sie die Welt nicht nur so haben, wie sie schon ist, sondern sie ihrer eigenen geschichtlichen Tendenz nach vorantreiben. [*Judith Butler zu Macht, ihre politischen Urteile*]

Vergegenwärtigt euch bitte einmal das Märchen von des Kaisers neuen Kleidern. Darin macht ein gewitzter Schneider dem Kaiser weis, er habe einen ganz prächtigen Stoff zur Hand, woraus er ihm ein vorzügliches Gewand schneidern könne. Der Stoff allerdings habe eine sehr außergewöhnliche Eigenschaft: er sei nur für kluge Menschen sichtbar, die Dummen könnten an seiner Stelle nichts erkennen. In Wirklichkeit existiert dieser Stoff nicht. Weil der Kaiser aber eitel ist und nicht dumm dastehen möchte, promenierte er am Ende in der Überzeugung, prächtig gewandet zu sein, vor dem Volke, unter dem sich gleichfalls niemand anmerken lässt, dass am Kaiser kein Stücklein Stoff zu sehen ist - bis schließlich ein kleines Kind den Finger hebt, auf den Kaiser zeigt und ruft: "Aber er ist ja nackt!"

Soweit die Geschichte.

Überträgt man diese auf die philosophische Avantgarde der Gegenwart, deren Vertreter und Anhänger sich vor allem damit rühmen, unter all den herrschenden Konstruktionen und Strukturen das Eigentliche wieder hervorgebracht zu haben, wäre dieser Avantgarde bei näherer Betrachtung angesichts der leeren Aufgeplustertheit ihrer Begriffe zuzurufen: "Aber da ist ja gar kein Kaiser!"

Judith Butlers Philosophie beispielsweise ist nicht der Wirklichkeit entlehnt, sondern ihrem Begriff von der Wirklichkeit, von dem ausgehend sie die Wirklichkeit zu fassen versucht und sie verfehlt. Was sie einzukreisen versucht, ist substantiell Nichts, und dieses Nichts umwebt sie aufwendig mit begrifflichen Strukturen und Konstruktionen. Die Bedeutung dieses Denkens ist in Beatriz Preciados "Kontrasexuellem Manifest" seiner Rohheit wegen leichter nachvollziehbar als bei Butler. Preciado versteht sich als Philosophin und queere Theoretikerin, deren Denken an Derrida, Butler, Donna Haraway und Foucault anknüpft. In ihrem 2003 erschienenen Buch setzt sie sich mit verschiedenen Aspekten von Sex - im Sinne von Geschlechtsverkehr - auseinander. Ihr Entwurf der "Kontra-Sexualität" handelt nicht von der Erschaffung einer neuen Natur, sondern vom Ende einer Natur, die als Ordnung verstanden wird und die Unterwerfung von Körpern durch andere Körper rechtfertigt.<sup>vii</sup>

Gerade also, was gesellschaftlich produziert ist, wird von ihr als auf Natur beruhend angesehen. Auf diesem grundlegenden Irrtum baut sie auf. Bei Preciado soll nicht der einzelne Mensch wieder als Naturwesen unter den gesellschaftlichen Zuschreibungen in all seiner Ambivalenz hervortreten, sondern der Körper, der als solcher bei Preciado keine individuellen Züge mehr trägt und in dem eine absolute Trennung von Geist und Körper bereits vorausgesetzt wird, soll überführt werden in eine neue Ordnung. In dieser Ordnung ist der Körper ein "sozial konstruierter Text" (S.15), Sexualität eine Technologie (S.11), Sex und Geschlecht sind Apparate (S.12). In Preciados neu interpretierter alter Ordnung benutzen sich die Subjekte vertraglich geregelt für eine festgeschriebene Zeitspanne gegenseitig zur Befriedigung und noch die Art und Weise dieser Befriedigung ist schriftlich festgelegt.

Preciado beraubt die gesellschaftliche Wirklichkeit, die mit Sexualität und Begehren

nicht anders verfährt, ihres falschen Scheins. Was unter diesem Schein sich verbirgt, affirmiert sie jedoch blind als Gegebenes. Das Gegebene aber in seiner funktionellen Kälte ist bereits ein Produkt von Gesellschaft und in der Lüge der Gesellschaft über Liebe, über Hingabe, Treue und Partnerschaft, Lust und Begehren, die über die Zweckmäßigkeit einer total verwerteten und verwalteten Welt hinausweisen, ist zumindest noch die Sehnsucht danach verborgen, auch wenn die unmittelbare Erfüllung verwehrt ist. Diese Sehnsucht ist in Preciados Vorstellungen ausgelöscht. In ihrer Anschauung existieren keine Feinheiten, etwa das problematische Verhältnis von Distanz und Nähe zwischen Menschen. Ihr Entwurf sieht vor, dass alle sich nur noch zum vereinbarten "Fick" treffen, wie es bei ihr heißt. Ihre Sprache ist die durch und durch kalte Sprache technischer Verwaltung: "Die kontrasexuelle Gesellschaft erbt das praktische Wissen der SM-Communities und sieht im temporären kontrasexuellen Vertrag die bevorzugte Form, eine kontrasexuelle Beziehung herzustellen" (S.19), schreibt sie, um daraufhin den Entwurf eines kontrasexuellen Vertrages zu präsentieren, in dem sich die Unterzeichnenden vor allem einer ganz und gar abstrakten Gleichheit als Körper verpflichten, in deren Zentrum die Verwendung "des" Dildos und die Identifikation mit dem Dildo steht.

Die gesellschaftlichen Konstruktionen von Geschlecht behauptet sie aufzulösen, indem sie die Geschlechtsfunktion auf den ganzen Körper ausdehnt. Der Verdinglichung des Menschen begegnet sie damit, die einzelnen Körperteile libidinös zu besetzen mit der Vorstellung, die Körperteile entsprächen Dildos.

Diese Vorstellung illustriert sie mit einer Vielzahl krakeliger Schwarz-Weiß-Zeichnungen von Menschen, an denen sie darstellt, wie die einzelnen Segmente des von ihr zerteilten Körpers zu Funktionen eines künstlichen männlichen Geschlechtsorgans, des Dildos, gemacht werden können. Von den "Arbeitern des Sex", wie sie die Teilnehmer an ihrer technischen Inszenierung unter anderem nennt, sollen also zum Beispiel der Unterarm, der Unterschenkel, der Fuß und nicht zuletzt der Kopf usw. als Dildo betrachtet - und als solcher behandelt werden (S.36/S.45). In Preciados Vorstellung von körperlicher Annäherung und in ihrer Verwirklichung werden die Einzelnen doppelt erniedrigt: die gesellschaftliche Ordnung ist in ihnen nicht aufgehoben, sondern wird bestätigt; zusätzlich drückt ihnen Preciado noch ihren persönlichen Stempel auf. In der zweifachen gewaltvollen Unterwerfung unter das Allgemeine und unter Preciados Ordnung wird den Körpern durch die Provokation physiologischer Reaktionen Lust und Befriedigung entrungen. Die verallgemeinerten Körper berühren sich nicht, um sich selbst und den oder die anderen zu entdecken und zu erfahren, sondern, um eine Ordnung zu reproduzieren, vermittels derer sie sich Lust und Befriedigung verschaffen.

Die Grundlage des ganzen Buches ist offenbar die Übersetzung von Preciados persönlichen sexuellen Praktiken und Vorlieben in Philosophie. Von dieser Philosophie ausgehend entwickelt sie praktische Handlungsanweisungen und Vorschläge zum Hausgebrauch, denn ihre Philosophie soll nicht nur nachgedacht werden, sondern auch nachperformt, was sie bei öffentlichen Veranstaltungen vorperformt. Die Lust erzeugende Handlung erfolgt dabei nach komplizierten, vorgegebenen Ritualen und Mustern, die wiederholt werden. Wesentliche Aspekte ihrer sexuellen Performance sind Ordnung, Regulierung und Kontrolle und die

Degradierung des Menschen zum Objekt ihrer Vorstellungen.

Das Aufgehen in den Dingen, mit denen sich die Subjekte identifizieren und sich damit als Individuen liquidieren, verheißt eine Geborgenheit und Sicherheit, die wir in uns selbst im Erkennen der Wirklichkeit nicht finden können: Das isolierte Dasein ist mit unerträglichen Widersprüchen konfrontiert. Unter dem Druck dieser Widersprüche finden die Einzelnen immer wieder neue Wege, der Auseinandersetzung zu entgehen.

Mit der Vertiefung unserer Beschädigungen verschwindet zunehmend die Möglichkeit, die Welt nicht nur quantitativ, sondern qualitativ anders einzurichten. Die Widersprüche, denen wir in der Gegenwart ausgesetzt sind, sind nicht nur ihrer Art nach anders als in der Welt vor 1914, sondern auch in ihrem Ausmaß. Siegfried Kracauer schreibt 1923 an seinen Freund Theodor W. Adorno: "[D]er Riß der Welt geht auch durch mich"<sup>viii</sup>.

Die Widersprüche, die die heutige Welt zerreißen, weisen Abgründe auf, die der Einzelne nicht mehr imstande ist, bei Sinnen und bei Verstand zu integrieren. Weil sie seine Möglichkeiten aber derart übersteigen, weil das Maß dessen, womit er sich konfrontieren kann, begrenzt ist, ist er angewiesen darauf, sich der Erkenntnis dessen, was ihn und alle anderen Menschen zerstört, zu entziehen.

In den *Minima Moralia* schreibt Theodor W. Adorno im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg, der der Erfahrung bereits "völlig entzogen" sei: "Das Leben hat sich in eine zeitlose Folge von Schocks verwandelt, zwischen denen Löcher, paralyisierte Zwischenräume klaffen. Nichts aber ist vielleicht verhängnisvoller für die Zukunft, als dass im wörtlichen Sinn bald keiner mehr wird daran denken können, denn jedes Trauma, jeder unbewältigte Schock der Zurückkehrenden ist ein Ferment kommender Destruktion."<sup>ix</sup>

In einer Zeitungsnotiz vom Dezember 2012 mit der Überschrift "Europa verspielt seine Zukunft" ist das Unbewältigte und Unüberwundene in der Form enthalten, die uns alltäglich scheint: "Die bloßen Zahlen klingen nüchtern. Rund 150 Milliarden Euro entgehen der EU jährlich an Wertschöpfung wegen der hohen Jugendarbeitslosigkeit, das entspricht 1,2 Prozent der Wirtschaftsleistung. Die bloßen Zahlen klingen aber auch besorgniserregend. In Griechenland und Spanien sind mehr als 55 Prozent der Jugendlichen unter 25 ohne Job."<sup>x</sup> Die Sorge, der nichts Humanes mehr anhaftet, reicht nicht weiter als zur Sehnsucht, die bloßen Zahlen mit allen Mitteln zu verringern. Das betrifft auch die "insgesamt 119,6 Millionen Bürger (24,2 Prozent) in den 27 EU-Mitgliedstaaten", die laut der "EU-Statistik-Behörde" "von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht"<sup>xi</sup> sind. Wirtschaftswachstum und die Schaffung von Arbeitsplätzen werden als notwendig angesehen, die trostlose Lage zu verbessern. Unentwegt sind wir dem Erleben ausgesetzt, im allgemeinen Elend nichts weiter als eine Nummer zu sein, ein lästiger Verwaltungsakt, ein beliebiger Kunde, ein austauschbarer Liebespartner, je nachdem, wo wir gerade welche Funktion erfüllen.

Die Gesellschaft, die uns hervorbringt und uns wesentlich prägt, trägt Gewalt und Unterdrückung nicht nur als besonderen Bestandteil in sich, sondern beruht darauf. Die Tendenz, buchstäblich alles Lebendige in der Vernichtung als extremstem Ausdruck sich anzugleichen, entspricht ihrer allgemeinen Form. Diese Tendenz ist zurückzuführen auf die warenförmige, industrialisierte Form der Massenproduktion als das sich wandelnde Resultat eines Tausch- und Verwertungsprozesses, der sich in der ganzen Welt durchgesetzt hat. Dabei darf nicht vergessen werden, dass sich in der Gesellschaft nichts anderes abbildet als die Allgemeinheit ihrer Mitglieder.

1940 schrieb Walter Benjamin: "Marx sagt, die Revolutionen sind die Lokomotiven der Weltgeschichte. Aber vielleicht ist dem gänzlich anders. Vielleicht sind die Revolutionen der Griff des in diesem Zuge reisenden Menschengeschlechts nach der Notbremse." [Entschuldigung, ich kann die Quelle gerade nicht ausfindig machen - B.F.]

Diesen Gedanken aufgreifend, auch angesichts der in den letzten Jahren stattfindenden Umbrüche in beispielsweise Mali, Libyen, Syrien, Ägypten, Afghanistan und im Irak, ist es nicht genug, den Zug der Weltgeschichte zum Stehen bringen, sondern die Menschheit müsste sich erheben und ihn verlassen. Der Zug ist dunkel, denn er hat keine Fenster, die Luft darin wird immer dünner und er wird immer hässlicher und lauter auf seiner donnernden Fahrt, weil die Farbe abblättert und das Material ermüdet. Der Menschheit aber ist dieser grauenhafte Zug, in dem sie sich selbst gefangen hält und erstickt, vertraut und sie hängt an ihm.

Niemals haben die Menschen einen Blick auf das geworfen, was sich außerhalb des Zuges befindet. Vor dem völlig Unbekannten haben sie mehr Angst als vor dem Schrecken, den sie schon kennen und dem sie immer größere Ausmaße verleihen; und weil sie auch beinahe nichts anderes mehr kennen als ständigen Schrecken, können sie sich eine Welt ohne den finsternen Zug, den sie für sich gebaut haben, gar nicht mehr vorstellen, und so bleiben sie hilflos und ohnmächtig darin sitzen.

Das Menschengeschlecht sitzt also in diesem Zug, der die Menschheitsgeschichte darstellt, und kommt nicht heraus.

Worin aber liegt der Antrieb dieses Zuges?

Zuerst einmal sei der Verwertungsprozess als treibende Kraft vorgestellt. Seiner Natur nach vollzieht sich dieser Prozess unsichtbar; sein rein abstrakter Kern, der Wert selbst, ist die alles beherrschende Kategorie. Unter der Herrschaft des Werts ist alles Seiende der totalen Vergleichbarkeit unterworfen. Der Wert ist nichts als seine eigene Bestimmung und kann nicht von etwas tatsächlich in der Welt Liegendem abgeleitet werden; seine Funktion ist, voneinander verschiedene Dinge miteinander vergleichbar und damit austauschbar zu machen. Alles Bestimmte folgt in diesem System der Bestimmung durch den Wert; diese Bestimmung findet bei Karl Marx in "Das Kapital" ihren Ausdruck in der paradoxen Formel  $A=B$ . Dieses Gleichheitszeichen durchstreichen zu können und alles, was davon berührt wird, in seiner besonderen Form und Gestalt, insbesondere mit seinem spezifischen Gehalt, wieder hervortreten zu lassen, ist Ziel aller Kritik.

Denn mag man auch in der Schule eingetrichtert bekommen, Birnen und Äpfel könne

man nicht vergleichen, lehrt einen die kapitalistische Gesellschaft in Wirklichkeit das Gegenteil: Unter den gegebenen Bedingungen ist ausnahmslos alles miteinander vergleichbar. Solche Allgemeinheit ist aber nur herzustellen *im Absehen* von den besonderen Eigenschaften der Dinge. Damit aber vom Besonderen abgesehen werden kann, das ein Ding ausmacht, von dem also, was es *von sich aus* ist, fügt der Mensch *von sich aus* dem Ding einen Faktor hinzu, damit seine Gleichung aufgeht. Mit anderen Worten legt der Mensch zu diesem Zweck in die Dinge etwas hinein, was sie ihrer Natur nach nicht haben. Dieses Hineingelegte ist der Wert. Die konkreten Ausdrucksformen vermitteln sich demnach durch das vom Menschen den Objekten Zuschriebene und nicht durch die Objekte selbst; das bezieht sich unter anderem sowohl auf den Akt des Tausches, der den Wert als gedankliches Instrument - sozusagen als "Verhältnismaßeinheit" - erst hat in die Welt treten lassen, als auch auf die dafür verwendeten Mittel wie Papiergeld oder Plastikkarten. Einfacher ausgedrückt: der Mensch hat nicht das Geld erfunden, weil die Dinge an sich einen Wert hätten. Mit Geld wird nur konkret eine Beziehung ausgedrückt, die von sich aus abstrakt ist; Geld ist damit eine materialisierte Beziehung.

Das meist begrifflose Unbehagen, das die Menschen angesichts des Gefühls, beherrscht zu werden, nie ganz abschütteln können, wird auf verschiedenste Dinge übertragen. Häufig dient das Geld als Projektionsfläche.

Als populäres Beispiel seien Tauschringe angeführt, die die Einführung äquivalenter Mittel zum Warentausch für das Grundübel halten und folgerichtig in der Ausschaltung dessen, was doch nur vermittelnd zwischen Ware und Ware geschoben wird, ausschalten wollen. In Tauschringen wird der Tausch von Waren direkt vollzogen, ohne Zahlungsmittel, die als falsche Werte verteufelt werden, während alles, was dort produziert und angeboten, gebraucht oder begehrt wird, als realer, echter Wert gehandelt wird. Das Kapital wird damit unterteilt in, wie es im Nazi-Jargon hieß, 'schaffendes' und 'raffendes' Kapital, in bodenständiges Handwerks- und Industriekapital und windiges Finanzkapital. Menschen, die diese Denkfigur teilen, glauben, den Wert in der Hand zu haben, wenn sie sich an greifbare oder erfahrbare Dinge halten. Ein Ding und sein Wert erscheinen in der kapitalistischen Wirklichkeit identisch. In Wahrheit aber haben Wert und Gegenstand unmittelbar so wenig miteinander zu tun wie Gott und die Welt. Vielmehr entsprechen sich die Vorstellungen von Gott und dem Wert, als auch die Wirklichkeit von Gegenstand und Welt.

Da aber die Verwertung sich total durchgesetzt hat, gilt die Infragestellung des Tausches nicht nur als obsolet, sondern als absurd.

Es gibt kaum einen einfachen Gedanken, der so schwer zu denken ist wie der, dass alles auf der Welt von sich aus wertlos ist, an sich also nichts weiter ist als es selbst und dass diese Aussage nicht den Dingen ihren Gehalt nimmt, sondern im Gegenteil dem Betrachter erst die Möglichkeit eröffnet, sich den Gehalt zu erschließen, der den Dingen innewohnt.

Die Folgen der bewussten Abstraktionsleistungen als auch der darauf beruhenden Erscheinungen, sind in allen gesellschaftlichen Einrichtungen und Betrieben, und nicht weniger in dem, was privat und persönlich genannt wird, zu beobachten - in

eben jener Gestalt, die 'typisch' ist für unsere Zeit; in ihnen drückt sich der Zerfall aus, von dem Horkheimer sprach: diejenigen, die die Institutionen bevölkern und betreiben, sind gezeichnet von Verdrängung und Vermeidung, von Panik und Erschöpfung, von Rücksichtslosigkeit und Ranküne; aus der blindwütig fortschreitenden Arbeitsteilung folgt Chaos, so dass der Betrieb an vielen Stellen an sich selbst ins Stocken gerät. Dass er um Nichts willen betrieben wird, zeichnet sich immer deutlicher ab, aber so wie die Einzelnen blind sind gegen das Ganze, verschließen sie auch ihre Augen vor dem, was direkt vor ihnen sich ereignet. Bis zum letzten Atemzug halten sie den Betrieb aufrecht, der sie erstickt; in ihm haben sie Atmen gelernt.

Die Kinder, die diese Gesellschaft hervorbringt, lernen in fortschreitendem Maße, dass das Leben nur als scheinbares sich ereignet und so empfinden sie es auch. Nicht zufällig ersetzen Geräte, in denen sich etwas abspielt, das Spiel des Kindes, bei dem das Kind sich selbst noch in ein Verhältnis setzen muss zu anderen oder anderem. Dem Menschentypus der Gegenwart wird abgewöhnt, ein individuelles Gedächtnis zu entwickeln, er benötigt an dessen Stelle Informationsbeschaffungskompetenzen; nicht Empathie soll er verspüren, sondern funktionale emotionale Reaktionen sich antrainieren; so passt er sich an die gesellschaftlichen Anforderungen an. Das deutsche Bildungssystem reagiert ebenfalls entsprechend diesen Anforderungen: seit einigen Jahren werden die Lehrpläne auf Kompetenzlehrpläne umgestellt; eine zu erlernende 'Kernkompetenz' beispielsweise sei 'interkulturelle Kompetenz'.

Was dem Körper angetan wird, wiederholt sich am Geist und umgekehrt, und zwar so einschlagend, dass viele am liebsten beides abschaffen möchten: den Geist, der, zur Funktion an sich verkümmert, ruhe- und gegenstandslos im eigenen Kopf Gedanken produziert, und den Körper, weil der am Bewusstsein klebt wie eine lästige, fremde Masse.

Die Menschen tragen zwangsläufig die Züge des Furchtbaren, das die buchstäbliche Unterwerfung und Angleichung alles Lebendigen an das Abstrakte bedeutet, die Züge dessen, was sie unentwegt gezwungen sind, sich selbst und anderen anzutun; in äußerster und unaufhebbarer Konsequenz den Tod.

Mit der Errichtung von Auschwitz verwirklichten die Deutschen auf eine Weise die im Bestehenden angelegte Vernichtung, die in ihrer Besonderheit so unerträglich ist, dass sie für viele den Charakter allgemeiner Unbeschreibbarkeit und Unfassbarkeit trägt. Wer zu verstehen versucht, was nationalsozialistische Herrschaft bedeutete, noch dessen Begriff wird vor dem Gegenstand zurückschaudern. Aus diesem Impuls des Nichtfassenkönnens lassen sich fehlgehende analytische Versuche wie der des Historikers Götz Aly erklären, der den Holocaust als Folge eines groß angelegten Raubzuges darstellt, als dessen *Konsequenz* unzählige Menschen ermordet wurden. Aly hingegen rationalisiert das Geschehene, indem er den antisemitischen Massenmord als Begleiterscheinung ökonomischer Interessen interpretiert und damit seine besondere Qualität verkennt. Das Geschehene wird nur dann nachvollziehbar, wenn ihm ein Sinn verliehen wird, der für ihn nachvollziehbar ist. Während der Arbeit an diesem Vortrag kam mir zum ersten Mal der Gedanke, dass solche Fehlleistung

sich womöglich auch auf Gebiete erstreckt, die meines Wissens nach bislang noch nicht einmal Ideologiekritikern aufgefallen sind: mir fiel in diesem Moment das Verhalten der Deutschen gegen Ende des Krieges ein, als mit unglaublicher Anstrengung versucht wurde, die Spuren der Massentötungen zu verwischen. Wo es möglich war, ging das Morden ohne Einschränkung gnadenlos weiter. Die früheren Massengräber aber wurden wieder aufgebrochen und die Sklavenarbeiter der Vernichtungslager dazu gezwungen, auch die Überreste der Leichen zu verbrennen. Was bei diesen Massenverbrennungen übrigblieb, musste zu Staub und Asche zerstoßen werden. Bislang ist mir stets die Annahme begegnet, die Deutschen wären aus Angst vor einer Bestrafung durch die Alliierten so vorgegangen und wollten damit Beweise beseitigen, oder handelten aus plötzlich aufkommender Scham, weil der Blick ins Bewusstsein drang, der bald von Außen auf das Begangene fallen würde. Was mir nie begegnet ist, ist jedoch die Annahme, dass die Deutschen, als ihre Niederlage sich abzeichnete, ihre Anstrengungen zur totalen Vernichtung noch erhöhten, um auch noch die letzten wahrnehmbaren Überreste der Ermordeten im wahrsten Sinne aufzulösen, sie so aus der Welt zu schaffen, dass nichts in der Welt Liegendes mehr an sie erinnern würde.

[Nach dem Vortrag wurde mir gesagt, dass diese Gedanken sich in einem Werk Detlev Claussens finden; vielen Dank für diesen Hinweis - B.F.]

Sinnlos bleibt beides, denn der Gedanke, das Wesentliche der Taten verstecken zu können, ist absurd: all die unzähligen Menschen waren gequält und ermordet worden und waren vom Erdboden verschwunden - sie fehlten. Das Nichts, das die Deutschen verwirklichten, ist zugleich die Spur, die sie überführt.

Das Fehlende ist bis heute in der deutschen Gesellschaft aufzuspüren [Erfahrung: Präsenz jüdisch-orthodoxer Familien beim Spaziergang in Brooklyn, New York, 2004; Denkmal in Yad Vashem, Jerusalem - in Fels gehauene Namen aller ausgelöschten jüdischen Gemeinden in Deutschland, 2006].

Nicht identisch zu sein, die reine Identität der Deutschen zu verhindern, wurde als Todesurteil über Millionen von Menschen verhängt, die als Gegenprinzip zum deutschen Sein identifiziert wurden, dieses Gegenprinzip personifizierte man in den Juden. Die solcherart verurteilten Menschen wurden als entmenschlichter Widerspruch, den die Deutschen und ihre Helfer damit aus sich selbst entfernt hatten, mit modernsten zur Verfügung stehenden Mitteln effizient und mit sorgfältiger Gewissenhaftigkeit getötet. Zur Steigerung der Effizienz gehörte für die kultivierten Massenmörder u.a., die zur Vernichtung bestimmten Menschen praktisch wie Material zu behandeln.

Der Bericht eines Überlebenden soll das verdeutlichen. J. Farber wurde im Vernichtungslager Ponary in Litauen gefangen gehalten; mit den Mithäftlingen war er damit betraut, die vorhandenen Massengräber, in denen die Deutschen die getöteten Menschen angehäuften hatten, wieder zu öffnen, die verwesenden Leichen herauszuholen und sie zu verbrennen. Er schreibt: "Die Verbrennung der Leichen war folgendermaßen organisiert: Am Rand der Grube wurde aus Kiefernstämmen eine große Feuerstelle von sieben mal sieben Metern angelegt. (...) Im ersten Arbeitsgang

musste der Sand abgeräumt werden, bis eine "Figur", so nannten die Deutschen die Leichen, zum Vorschein kam. Den zweiten Arbeitsgang verrichtete der "Zieher", so hieß der Arbeiter, der den Körper mit einem Eisenhaken aus der Grube zog. Die Körper lagen dicht aneinandergedrückt. Zwei "Zieher", es waren gewöhnlich die stärksten Männer des Arbeitskommandos, warfen Haken in die Grube und zogen die Leiche heraus. Dabei zerfiel der Körper meistens in einzelne Teile.

Für den dritten Arbeitsgang waren die "Träger" zuständig. Die Leiche musste auf eine Trage gelegt werden; dabei achteten die Deutschen darauf, daß sich auch tatsächlich eine vollständige "Figur", d.h. zwei Beine, zwei Arme, ein Kopf und ein Rumpf, auf der Trage befand.

Die Deutschen führten Buch darüber, wie viele Körper geborgen worden waren. Wir waren verpflichtet, 800 Leichen pro Tag zu verbrennen."<sup>xii</sup>

Von Eugen Kogon ist eine Aufstellung Oswald Pohls überliefert, der ab 1942 das SS-WVHA (das Schutz-Staffel-Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt) leitete; Pohl oblag die "Rationalisierung der Leichenverwertung auf Massengrundlage"<sup>xiii</sup>, wie Kogon schreibt. Akribisch listet Pohl auf, woraus sich der "Gewinnwert" eines Konzentrationslager-Häftlings bei "durchschnittlich dreivierteljähriger Lebensdauer" zusammensetzt:

"Der Gewinn von RM 1431,- aus dem "Verleihlohn eines lebend[en] Konzentrationslager-Sklave[n]"

"erhöhte sich durch rationelle Verwertung der Häftlingsleiche nach neun Monaten um den Erlös aus 1. dem Zahngold, 2. den Privatkleidern (...), 3. den hinterlassenen Wertsachen, 4. dem hinterlassenen Geld" (...)

"Diese Beträge verringerten sich je Leiche um die Verbrennungskosten von durchschnittlich RM 2,-

so daß sich ein unmittelbarer und mittelbarer Nettogewinn je Leiche von mindestens RM 200,-

ergab, der aber in vielen Fällen in die Tausende von Reichsmark ging.

Der Gesamtgewinn des Häftlingsumsatzes betrug daher in durchschnittlich 9 Monaten je Kopf wenigstens RM 1630,-

Durch Knochen- und Aschenverwertung hat sich das eine oder andere KL noch Sondereinnahmen verschafft."<sup>xiv</sup>

Ganz richtig merkt Kogon an, dass es "als Paradoxie sondergleichen angesehen werden" müsse, dass "diese gleiche SS im Wettbewerb mit der gesamten nationalsozialistischen 'Führerschaft' ursprünglich ausgezogen war, um 'die Zinsknechtschaft zu brechen' und die Menschheit vom 'Fluch des Goldes' zu befreien."<sup>xv</sup> Das verweist auf einen Gedanken Gerhard Scheits, der den Nationalsozialismus als einen Versuch der "negative[n] Aufhebung des Kapitals auf seiner eigenen Grundlage"<sup>xvi</sup> bezeichnet hat.

Dass eine *industrielle Massenproduktion des Todes* in Wirklichkeit geschehen konnte, dass sie geschah, und dass dies nicht zu einer reflektierten, vernünftigen Aufhebung der Bedingungen führte, die sie möglich gemacht hatten, damit "Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe"<sup>xvii</sup>, wirft nicht nur einen Schatten auf die heutige Gesellschaft, sondern ist wesentlicher Teil ihrer Substanz.

Entgegen jeder der geschichtlichen Erfahrung angemessenen Erkenntnis werden ungeheure Anstrengungen unternommen, die Bedingungen des in unserer Zeit stattfindenden Zerfalls nicht zur Kenntnis zu nehmen.

In den *Minima Moralia* heißt es: "Nur eine Menschheit, der der Tod so gleichgültig geworden ist wie ihre Mitglieder: eine, die sich selber starb, kann ihn administrativ über Ungezählte verhängen."<sup>xviii</sup>

[*Titelbild: SPIEGEL WISSEN, Nr. 4/2012: Abschied nehmen - Vom Umgang mit dem Sterben; Rückseite: SIE WERDEN STERBEN. Lasst uns darüber reden - Leben mit dem Tod/ Die ARD-Themenwoche*]

Die Menschheit hat das Urteil offenbar angenommen und sie vollstreckt es Tag für Tag. Der Verantwortung, die aus der eigenen Beteiligung am Bestehenden erwächst, kann objektiv kein Mensch sich entziehen.

Weil das Urteil, das die Menschheit über Ungezählte ihrer Mitglieder verhängt, kein bewusstes ist, tritt seine Vollstreckung auch nicht unmittelbar als durch die Gesellschaft intendiertes in Erscheinung.

An den im folgenden beschriebenen Phänomenen, zum Beispiel am Scheitern des Einzelnen in der Gesellschaft und seiner Angst davor, lässt sich eine qualitative Veränderung in der Beschaffenheit der Subjekte erkennen. Diese Veränderung hängt mit den sich verändernden Anforderungen der Gesellschaft an die Einzelnen zusammen.

In der psychotherapeutischen Behandlung werden heute vor allem Erschöpfungskrisen (burn-out), Ängste und Panikattacken, Depressionen, Schlafstörungen, schwere persönliche Krisen, Essstörungen und psychische Traumatisierungen und Re-Traumatisierungen behandelt. Auf verschiedene Weise kommt hier ein Leidensdruck zum Ausdruck, der den Einzelnen, die daran zu zerbrechen drohen, als Unfähigkeit und Schwäche vermittelt wird. Ihre persönliche Mangelhaftigkeit verhindert, dass sie in einem System mithalten können, dem sie sich mit Haut und Haaren zu unterwerfen haben, während sie sich gleichzeitig mit energieverzehrender Penetranz einhämmern und einhämmern lassen müssen, alles geschähe zu ihrem eigenen Besten. Wer nicht mitkommt, gilt als gestört.

In einem Beitrag der Süddeutschen Zeitung zu "Beruf und Karriere" erging im April 2010 die Aufforderung an Berufstätige, "Resignation, Unlust und die lähmende Furcht, beim nächsten Mal dran zu sein" - "selbst wenn diese Furcht nicht ganz unbegründet ist" -, sowie "Passivität und Unmut" zu überwinden. "Denn Passivität zermürbt, Ohnmacht macht krank. Nicht von ungefähr sind 27 Prozent aller Erwachsenen in der Europäischen Union von Depressionen und Angststörungen gebeutelt". Das dürfe "nicht zum Dauerzustand werden", denn erst durch "Aktivität" entschleierten sich dem Einzelnen die "Defizite in seiner Arbeitsmarktauglichkeit"; "leider garantieren" diese "Rettungsmaßnahmen nicht, dass man im Fall einer Kündigung einen neuen Job findet" - aber "sie helfen dabei, die Opferrolle abzulegen".- "Auch wenn sich das große Ganze nicht ändern lässt"<sup>xix</sup>, wie es am Ende heißt.

Der französische Soziologe Alain Ehrenberg beschreibt den "pathologischen Menschen von heute" als "eher traumatisiert als neurotisch (...), gehetzt, leer und unruhig"<sup>xx</sup>. Diese Kennzeichen sind in industrialisierten Gesellschaften keine Randerscheinung, sondern ein Massenphänomen. Allein daraus erwachsen begründete Zweifel an der Kennzeichnung der aufgeführten Merkmale als *pathologische*. Der Einzelne kann die an ihn gestellten Anforderungen nicht deshalb nicht erfüllen, weil er von sich aus unzulänglich ist, sondern weil die Gesellschaft ihm etwas abverlangt, was er unmöglich erfüllen kann. Wie soll jemand ganz er selbst sein und gleichzeitig ganz in der Gesellschaft aufgehen, ohne auch nur noch den Konflikt bemerken zu dürfen? Wie soll eine Angst abgelegt werden, die nicht unbegründet ist? Die Wahrheit, die Ehrenbergs Aussagen über das Verhältnis von Subjekt und Gesellschaft enthalten, ergibt sich erst in ihrer Verkehrung, denn seine Schlussfolgerungen sind auf den Kopf gestellt: "Die Verschiebungen vom Ungehorsam zum Handeln, von der Disziplin zur Autonomie, von der Identifikation zur Identität haben die Grenze zwischen dem Bürger/dem Staatlichen, und dem Individuum/dem Privaten verwischt. (...) "Das Individuum" ist weder eine Person, die sich selbst überlassen und mit ihren Entscheidungen allein gelassen wurde, noch ist es eine "Bastelei", bei der man sich die Lebensweisen wie in einem Supermarkt zusammenstellen kann.

Während die gesellschaftlichen Zwänge zurückgegangen sind, haben die psychischen Zwänge den gesellschaftlichen Schauplatz erobert: Emanzipation und Aktion weiten die individuelle Verantwortung übermäßig aus, sie schärfen das Bewusstsein dafür, nur man selbst zu sein. Das Innere ist in die Geschichte eingetreten, deren Wirrungen es nun kennt."<sup>xxi</sup>

Dem sei mit den Worten Adornos entgegengestellt: "Wer die Wahrheit übers unmittelbare Leben erfahren will, muss dessen entfremdeter Gestalt nachforschen, den objektiven Mächten, die die individuelle Existenz bis ins Verborgenste bestimmen. Redet man unmittelbar vom Unmittelbaren, so verhält man kaum sich anders als jene Romanschreiber, die ihre Marionetten wie mit billigem Schmuck mit den Leidenschaften von ehemals behängen, und Personen, die nichts mehr sind als Bestandteile der Maschinerie, handeln lassen, als ob sie überhaupt noch als Subjekte handeln könnten, und als ob von ihrem Handeln etwas abhinge."<sup>xxii</sup>

In einem Zeitraum von nicht einmal zweihundert Jahren haben sowohl innerhalb der Subjekte als auch äußerlich massive Verschiebungen und Grenzverwischungen stattgefunden, aber wesentlich anders, als Ehrenberg es darstellt. In der Aufhebung der Grenze zwischen Individuum und Staat, Besonderem und Allgemeinem sind die gesellschaftlichen Zwänge nicht *zurückgegangen* - sie sind ins Individuum *eingegangen*. Der Einzelne in der fortschreitenden kapitalistischen Vergesellschaftung ist *er selbst* weiterhin nur als kapitalistisch bedingtes Subjekt. Die Individuation ist nur eine scheinbare, obwohl sie doch mehr persönliche Freiheit verheißt, weil die konkrete äußere Herrschaft spürbar nachlässt. Die Verheißung aber ist deshalb eine Illusion, weil das Prinzip der Herrschaft nicht schwächer wird, sondern sich nur verwandelt, und durch die fortschreitende Unkenntlichmachung ihrer Entstehung an beherrschender Kraft noch zunimmt.

Die Subjekte sind ruhelos - weil sie auf ihrer unentwegten Suche nach sich selbst immer nur auf gesellschaftliche Introjektionen stoßen. Ehrenberg jedoch behauptet: "Depression ist die Pathologie eines Bewusstseins, *das nur es selbst ist* und nie genügend mit Identität angefüllt ist, nie genug in Aktion ist."<sup>xxiii</sup>

Wer sich aber als im Moment seiend erfährt, wem also sein Dasein ausreichend vermittelt, *dass er ist*, der benötigt weder Identität, noch permanente Bewegung, die ihn darüber hinwegtäuscht, im Grunde nie da zu sein. Gerade der Zwang, eine Identität als zwangsläufig unbefriedigenden Ich-Ersatz zu besitzen, treibt die Subjekte zur ständigen Aktion, die sie jedoch nicht beruhigen, sondern nur ermüden kann, denn der Antrieb dieser Bewegung beruht auf einem Fluchtverhalten, nicht auf einem Bedürfnis, das erfüllende Befriedigung erfahren könnte.

Die Aussage der Psychoanalytikerin und Kindheitsforscherin Alice Miller halte ich daher für treffender: "Was als Depression bezeichnet und als Leere, Sinnlosigkeit des Daseins, Verarmungsangst und Einsamkeit empfunden wird, erweist sich mir immer wieder als die Tragik des Selbstverlustes bzw. der Selbstentfremdung, wie sie in unserer Generation und unserer Gesellschaft fast regelmäßig anzutreffen ist."<sup>xxiv</sup>

Auf den Begriff der Selbstentfremdung sei im Folgenden näher eingegangen.

Der Mensch scheitert an dem Widerspruch, aus der Natur und von ihr geformt zu sein, und gleichzeitig über sie hinausgehen und sie als von ihr bewusst Getrenntes formen zu können: Anstatt seine Eigenschaften und Fähigkeiten zu seinem individuellen *und* gesellschaftlichen Wohle zu entfalten und sie durch vernünftige Reflexion in ein den Gegebenheiten entsprechendes vernünftiges Gleichgewicht zu bringen, hat der Mensch eine behauptete Synthese zum Preis der Selbstaufgabe erschaffen, die dem Sein, wie es jeweils ist, alle Bestimmung überlässt - eine künstliche Natur, in der er selbst die Fäden zieht, an denen er hängt. Er versucht verzweifelt, die Widersprüche miteinander zu versöhnen, anstatt in erster Linie *sich selbst* mit seiner besonderen widersprüchlichen Natur.

Er reflektiert nicht über das Dasein, er spiegelt es ganz unmittelbar wider und schon seine Reflexion darüber entspringt dem Dasein selbst. Er ist Gefangener der Ideen, nach denen er die Welt formt, und die nicht mehr seine Ideen sind: sie stehen ihm naturwüchsig und fremd entgegen.

Vordergründig hält er sich die Konflikte, in die ihn seine besonderen Fähigkeiten und Möglichkeiten stürzen, vom Leibe, indem er sie von sich abspaltet. Da die Konflikte aber nicht wirklich veräußert werden können, schwelen sie im Verborgenen weiter, um früher oder später gewaltsam hervorzubrechen. Diese zyklisch stattfindenden Ausbrüche werden als Schneisen der Vernichtung in der Menschheitsgeschichte erkennbar. Walter Benjamin hat das in seinen Worten zu Paul Klees Bild "Angelus Novus" beschrieben: "Der Engel der Geschichte muss so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor *uns* erscheint, da sieht *er* eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert."<sup>xxv</sup>

Die geschichtliche und persönliche Erfahrung der Veränderbarkeit des Menschen

verweist darauf, dass nichts auf der Welt in der Weise hätte geschehen müssen, in der es geschehen ist. Veränderung war und ist nicht nur notwendig, sondern *möglich*. Die Menschen aber rühren nicht an ihre Versteinerung. Dort, wo sie unmittelbar ausbrechen wollen, triumphiert vollends die herrschende Ideologie, wie man exemplarisch in dem kleinen Werk "Der kommende Aufstand"<sup>xxvi</sup> nachvollziehen kann. Begrifflos arbeiten sich die Autoren durch die wahrhaft triste und grausame Welt, in der sie dahinvegetieren müssen, um am Ende die aktive Vollendung des sich vor ihren Auzgen vollziehenden Vernichtungswerkes zu fordern. Sie selbst wollen die Anführer derer sein, die noch die Ruinen zerschlagen und dem Erdboden gleichmachen. Die Vernichtung des Bestehenden müsse nur noch nachvollzogen werden, denn in Wirklichkeit sei sie schon geschehen; es gebe nichts, was zu bewahren sei, am wenigsten die Individuen. Ihre angestrebte Gesellschaft stellen sie sich vor als Bandenherrschaft, in der die Mitglieder der rivalisierenden Banden sich in den Trümmern der zerstörten Zivilisation marodierend aneignen, was ihnen zustehe. Der Rezensent der "Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung" bezeichnete das Pamphlet als "glänzend geschrieben" und attestierte ihm, es "könnte das wichtigste linke Theoriebuch unserer Zeit werden."<sup>xxvii</sup>

*[Am Rande: Nils Minkmar hat sich aktuell auch in der Verteidigung Jakob Augsteins hervorgetan.]*

Es ist eine irritierende Zeit, in der nicht mehr genau zu unterscheiden ist zwischen linker Theorie und reaktionärer Werbekampagne. Auf einem aktuellen Plakat der Tageszeitung "Die Welt" wird die Drohung unserer Zeit zur Werbung für eine Marke: "Die Welt gehört denen, die lieber zu weit gehen, als zurück."

Die kommenden Aufständischen, die auch lieber zu weit gehen, klingen nicht viel anders als ein General Manager der Springer-Presse, der in markigen Worten den Hintergrund der laufenden Kampagne erklärt: "DIE WELT gehört denen, die neu denken, die frei genug sind, Bestehendes zu hinterfragen und sich mit streitbaren Ansichten auseinanderzusetzen. Sie steht als Marke für Klarheit in Sprache und Form. DIE WELT reduziert für ihre Leser Komplexität, ohne sie jedoch zu leugnen. "Klar" und "deutlich" sind deshalb die Adjektive, welche die Marke im Kern beschreiben. Mit dem neuen Markenauftritt schärft DIE WELT jetzt dieses Profil und entwickelt sich auch in der Kommunikation zu einer multimedialen Marke".<sup>xxviii</sup>

Allgemein gibt es keine bessere Vorstellung oder überhaupt noch eine Vorstellung davon, dass die Welt in ihren Grundzügen anders gestaltet sein könnte, als sie es ist. Praktische Eingriffe berühren die Abstraktionen nicht, auf denen sie beruhen. Jede markttaugliche Analyse, ob sie private oder geschichtliche Katastrophen erhellen will, läuft letzten Endes auf deren Rechtfertigung hinaus: Alles geschehe, weil der Mensch *so sei*; darauf basiere die unmenschliche Einrichtung der Welt wie auch die unmenschliche Zurichtung der Menschen selbst, jeder Teilbereich sowohl der Geisteswissenschaften als auch der Naturwissenschaften spielt dieser angeblichen Erkenntnis in die Hände.

Dem *So-sein* hat sich die Menschheit ergeben, deshalb ist sie imstande, noch das Schrecklichste zu integrieren, ohne mit der Wimper zu zucken.

In einer Berliner Radiosendung wurde am 11. August 2012 über Libyen berichtet. Der

Beobachter vor Ort spricht sehr ernst von dort stattfindenden Massakern und schließt mit den Worten: "... sie haben 6000 Gefangene, völlig willkürlich, die werden gefoltert." Daran schließt der Sprecher in fröhlichem Tonfall an: "Ja, da sage ich mal: Guten Morgen! Und hier sind Muse mit *'time is running out'*."

Das ist nur eines von zahllosen Beispielen über den alltäglichen Umgang mit dem herrschenden Grauen, der es erst immer wieder aufs Neue ermöglicht.

Die Anpassung an das Sein, wie es ist, kommt beispielhaft auch in einer Ausgabe des Berliner Obdachlosenmagazins Strassenfeger zum Ausdruck, deren Titelthema "Angst" lautet. Im November 2012 konnte man dort einen Artikel lesen, der folgendermaßen überschrieben war: "Eine Welt ohne Angst - die Hölle auf Erden". Der Autor (Marcel Nakoinz) stellt fest, den Menschen 'beherrsche eine unbändige Sehnsucht nach Angst, er empfinde Lust an der Furcht, Freude an der Beklemmung und berausche sich am Grauen', ohne diesbezüglich auch nur das geringste Unbehagen zu empfinden. Im Gegenteil lautet der letzte Absatz ganz ohne Ironie: "Willkommen in der Welt

Angst ist wie Freude, Trauer und Neid, Stolz, Wut und Langeweile ein Ausdruck unseres "In-der-Welt-seins" und wie wir mit ihr klar kommen. Der Mensch mag es hier, an seine Grenzen zu gehen und auch die extremsten Gefühle zu erleben, weil er dann die Welt spürt, in der er lebt. Nichts erfüllt uns mehr mit Lust, als zu wissen, dass wir in der Welt sind. An der alten Filmweisheit "Der Schmerz lässt dich wissen, dass du noch lebst" ist also durchaus etwas dran und sie lässt sich auch sehr schön auf das Phänomen unserer Geilheit auf Angstzustände beziehen. Dass uns die Welt verängstigt oder erfreut, ist einfach ein Zeichen dafür, dass sie uns angeht, sie bedeutend ist. (...) An Angst ist also grundsätzlich nichts Angsteinflößendes, sie ist im Gegenteil höchst erfreulich."

Wie kommt es zu einer solch maßlosen Affirmation von Grauen und Angst?

Bereits im Alten Testament befiehlt *eine menschliche Vorstellung* - Gott - dem Menschen: "Was aber den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse betrifft, davon sollst du nicht essen."<sup>xxix</sup>

Weil sich aber laut der Bibel die ersten Menschen nicht an dieses Gebot halten, werden sie verflucht: sie sollen nach einem mühseligen Leben sterben und werden von Gott aus dem Garten Eden vertrieben. Das erste, was sie, noch im Paradiese, an sich erkennen, ist ihre Nacktheit und sie beginnen sich zu schämen vor den Augen Gottes, vor sich selbst. Aus der Reaktion erst erwächst die Entfremdung und weil der Mensch so und nicht anders reagiert, entfernt er sich in seiner Entwicklung von sich selbst, von den anderen und seiner Umgebung: nach dem ersten Schrecken der Erkenntnis lernt er nicht, bewusst zu sehen, anzuerkennen, was er sieht und lernend damit umzugehen - er verhüllt sich, um sich nicht zu erkennen und nicht erkannt zu werden. Bei der unerlässlichen Forderung, diesen Prozess zu unterbrechen, soll nie verkannt werden, dass es keine leere Redewendung ist, wenn in der Einführung geschrieben wurde, die herrschenden Widersprüche seien objektiv *unaushaltbar*. Die Forderung aber bleibt. "Dem heute Möglichen sich anpassen, heißt, nicht länger sich anpassen, sondern das Mögliche verwirklichen."<sup>xxx</sup>

Das Mögliche aber ist nur zu verwirklichen in der Besinnung auf die eigenen

Grenzen. Hierzu heißt es in der Negativen Dialektik: "Einschränkung des Geistes auf das seinem geschichtlichen Erfahrungsstand Offene und Erreichbare ist ein Element von Freiheit; das begriffslos Schweifende verkörpert deren Gegenteil. Doktrinen, die dem Subjekt unbekümmert in den Kosmos entlaufen, sind samt der Seinsphilosophie mit der verhärteten Verfassung der Welt, und den Erfolgchancen in ihr, leichter vereinbar als das kleinste Stück Selbstbesinnung des Subjekts auf sich und seine reale Gefangenschaft."<sup>xxx</sup>

In der von Menschen gestalteten Welt leiden unzählige Menschen auf Grund verschiedenster gesellschaftlich produzierter und damit nicht notwendiger widriger Lebensumstände und wir alle haben davon Kenntnis: In unserer Zeit verhungern und verdursten ganze Menschenmassen, sie hausen in elenden Hütten oder auf der Strasse, sie erfrieren, sie betteln, werden von behandelbaren Krankheiten dahingerafft, durch unerträgliche Arbeit geschunden, gedemütigt und gequält oder krepieren als überflüssig Gewordene. Wir wissen von Prostitution, Kinderarbeit, Sklaverei und Menschenhandel, von Kindern, die zu Soldaten gedrillt werden. In allen Medien wird die unerschöpfliche Fülle dieses 'Materials' verarbeitet. Das Material aber ist eben kein Material, sondern gibt nur vermittelt wieder, was Menschen einander antun und erleiden.

Massaker und Kriegshandlungen können wir heutzutage live im Internet mitverfolgen. Als die irakische Armee im Frühjahr 2011 während eines Besuchs des amerikanischen Außenministers in Bagdad damit begann, iranische Oppositionelle in Camp Ashraf zu massakrieren, die durch die Genfer Konvention und Versprechen der US-Regierung geschützt sein sollten, konnte dies auf *you tube* mitverfolgt werden; von den Vorbereitungen des Massakers über die verzweifelten Appelle der Bewohner von Camp Ashraf, dem drohenden Massaker Einhalt zu gebieten, bis hin zu der Verwirklichung des Angekündigten.

Eine Meldung dazu lautete: "Am 8. April 2011 wurde auf Anweisung von Regierungschef Nuri al-Maliki und auf Geheiß des iranischen Regimes Ashraf durch 2500 bewaffnete irakische Einheiten und 140 bewaffnete Fahrzeuge angegriffen und mindestens 34 unbewaffnete und schutzlose Dissidenten in Camp Ashraf getötet, darunter waren 8 Frauen. 300 weitere Personen wurden verletzt. Irakische Einheiten schossen auf die Bewohner und bewaffnete Fahrzeuge überfuhren sie. Ebenso wurden Wohnbereiche unter Granatbeschuss genommen."<sup>xxxii</sup> Im Folgenden wurde den Einwohnern von Camp Ashraf medizinische Hilfe verweigert, so dass noch mehrere Menschen nach dem direkten Angriff an den Verletzungen starben. Dieses Massaker hatte nicht einmal die Relevanz einer Tagesmeldung.

Eine trauernde Haltung überhaupt einnehmen zu können, setzt psychisches Verarbeiten von Erlebtem voraus. Dazu bedarf es der Fähigkeit, angelebte Vermeidungsstrategien zu erkennen und zu überwinden, die zwangsläufig jeder sich aneignet, der in dieser Gesellschaft aufwächst; dabei kann die Vermeidung des Erlebens sehr sublim ausfallen, sie äußert sich beileibe nicht immer in roher Gewalt, wie sich bei Sigmund Freud nachvollziehen lässt. Er fasst beispielsweise die

Intellektualisierung als sublimierteste Form gängiger Verdrängungs- und Vermeidungsstrategien auf, die im Übrigen in Autoaggression, Regression, Verleugnung, Verdrängung und Projektion bestünden. Laut dem Wörterbuch der Psychotherapie (2000) sei Intellektualisierung ein "rational gefaßter Umgang eines Subjektes mit seinen Affekten und Konflikten zu deren besserer Bewältigung. Anna Freud (1936) sieht in der Intellektualisierung der Triebvorgänge eine frühe menschliche Erwerbung zur Verhütung innerer Gefahr, vergleichbar der ständigen Aufmerksamkeit des Ich gegenüber äußeren Gefahren. [In der psychoanalytischen Behandlung wird Intellektualisierung ebenso wie ihr Gegenstück einer übermäßigen Emotionalisierung als Widerstand gegen die Grundregel spürbar.]

Bleibt die Intellektualisierung als Bildung kognitiv-rationaler Modelle und Vorstellungen im Erkenntnisprozeß nicht ausreichend an emotionale Erfahrung gebunden, bildet sich abstrahierte Realität, die - nachträglich emotionalisiert - als konstruierte Emotionalität die Stelle wirklicher emotionaler Erfahrung einnimmt (Gruen, 1986)." [aus dem Internet]

Von der für das Subjekt objektiv bedingten Unerträglichkeit ausgehend, bleibt aber jedem im Grunde nur, die ihm gemäße Art von Vermeidung zu entwickeln, um überleben zu können. Wohl kann der Einzelne sich die eigenen Vermeidungsstrategien bewusst machen und sie prozesshaft verändern und verfeinern. Nichtsdestotrotz wird er sie anwenden müssen.

Auch Adorno gesteht hinsichtlich seiner Arbeit ein, dass sie eine über Gehalt und Form hinausgehende Funktion hat. So "fühle ich, wie sehr die Arbeit bei mir ein Rauschmittel ist, das mir über eine sonst fast unerträgliche Schwermut und Einsamkeit hinweghilft"<sup>xxxiii</sup>, schreibt er 1960.

In der herrschenden Totalität ist nichts gefeit gegen seine Degradierung zum Mittel für einen ihm 'an sich' fremden Zweck, nicht das Subjekt, nicht seine Empfindung und auch nicht der kritische Gedanke. Vermeidung bedeutet nicht nur, als schmerzhaft erlebten Empfindungen zu entgehen, sondern auch, Konsequenzen aus dem Erkannten nicht in angemessener Weise ziehen zu können, die eigenen Erkenntnisse nicht verwirklichen zu können. Diese Aussage zielt keineswegs darauf ab, eine Handlungsfähigkeit zu behaupten, wo völlige Ohnmacht herrscht. Aber auch hier gilt es, dialektisch und undialektisch zugleich zu denken.

Nicht nur, dass verhärtet, wer die objektiv bedingte Ohnmacht und noch die eigene Erschütterung zur Ausrede nimmt, der leibhaftigen Konfrontation mit der Wirklichkeit zu entgehen - er versagt sich auch das Glück, das im Festhalten an der Unmöglichkeit von Glück im falschen Ganzen diesem abgetrotzt werden kann. Denn Nichtidentisches ist im allgemeinen Unglück allein vermittelt denkbar und erfahrbar. Wesentliches Element von Erfahrung ist die Berührbarkeit und Ansprechbarkeit des Menschen. Ohne Empfindung gibt es kein Zu-Sich-Kommen, keinen Widerspruch, und damit auch nichts, was über das Sein, wie wir es kennen, hinausweist. Ohne eine Entfaltung der eigenen Empfindungsfähigkeit haftet auch dem treffendsten geistigen Eingriff der kalte Hauch des Entmenschlichten an, der, noch wo er das Wesentlichste sich zum Gegenstand erwählt, diesen nicht *nach seinen Möglichkeiten* begreifen kann.

Wer die Kritik am Bestehenden ernst nimmt, wird die überaus kränkende Erfahrung machen, wie das, was er als Selbst versteht, sich bei genauer Betrachtung vor ihm auflöst. In den Worten Manfred Dahlmanns: "Man stelle sich (...) einmal vor, was in einem Individuum vor sich geht, das erkennt, dass die Beziehung, die es glaubt, zur Welt, zu den Mitmenschen und, dies ganz besonders, zu sich selbst zu haben, dann, wenn man es recht besieht, gar nichts ist, was heißt, dass es gar nicht wirklich, d.h. eindeutig aus sich selbst heraus identifizierbar existiert? Was passiert in ihm, wenn diesem menschlichen Wesen (...) schlaglichtartig ins Bewusstsein schießt, dass es vollkommen auf sich allein gestellt ist? Das Wort, das diesen Zustand korrekt beschreibt, liegt, glaube ich, auf der Zunge: Das Wort heißt Panik."<sup>xxxiv</sup>

Wenn aber das Individuum nicht derart isoliert und verlassen wäre, wenn es sich erkennt, wie innerhalb der menschlichen Gemeinschaft, müsste es nicht in Panik geraten.

Aus den Resten des Selbst erst, die bewahrt werden wollen, und dem Zusammenfügen dessen, was in der kritischen Auseinandersetzung entsteht, kann Subjektivität entfaltet werden. In der heutigen Gesellschaft kann diese nur zutiefst in sich gebrochen sein, eben weil die Rede von Verwertung tatsächlich die totale Erfassung des Subjekts meint, die sich durch alle vorstellbaren Ebenen, Begriffe und Emotionen vollzieht. "Der Körper wird - via Arbeitskraft - in die Gesellschaft eingebaut. Die Gesellschaft dagegen wird - via Geist - in den Körper eingebaut"<sup>xxxv</sup>, schreibt Ilse Bindseil lakonisch.

Das verweist nochmals auf die völlige Entfremdung als Grundkonstitution der Einzelnen. Je weniger sich der Einzelne der Erfahrung verschließt, desto ambivalenter muss sein Verhältnis zur Welt werden, Gefühlen von tief empfundener Abwehr, Abscheu, Traurigkeit, Wut und Ohnmacht wird er sich nicht erwehren können. Individuelle Entfaltung wird aufgrund des gesellschaftlichen Zusammenhangs, den man nicht überschreiten und dem man sich nicht entziehen kann, unmittelbar als Bedrohung und Zumutung empfunden. Widerstand ist demnach auch dem eigenen Bedürfnis entgegenzusetzen, einer möglichst bewussten, differenzierten Auseinandersetzung mit den Bedingungen des Daseins und dem Dasein doch noch zu entgehen. Wer sich der Welt, wie sie ist, öffnet, den quält sie leibhaftig, denn sie ist das Leibhaftige. Wer sich aber angesichts dessen verschließt und das Leiden verdrängt, verkümmert in der unmittelbaren Anpassung an die herrschende Feindseligkeit jeder individuellen Regung gegenüber; er wird überhaupt nichts mehr tief empfinden, von nichts mehr leidenschaftlich berührt werden.

Angesichts dieses Konflikts wird allgemein vorgezogen, sich anzupassen.

Der tatsächliche Verlust und der Mangel an Wärme, Zuneigung, Achtsamkeit, Leidenschaft und Empfindsamkeit im Allgemeinen, der so tief in das Besondere einschlägt und ihm seine Gestalt gibt, bildet die Grundlage für eine Trauer, die im wahrsten Sinne das Herz zerreißt, wenn man noch spürt, dass man eines hat.

In den Menschen herrscht nur Leere, wenn sie ihren gesellschaftlichen Funktionen enthoben sind. Der Reichtum, den sie in der Spiegelung des Äußeren als solchen

empfinden, solange sie im gesellschaftlichen - und im privaten - Prozess verwertet werden, sich in Beziehung setzen können und ihren Lohn dafür erhalten und verteilen, entpuppt sich als imaginär, wenn der Nutzen des Einzelnen für das Ganze und die Teile des Ganzen sich verflüchtigt, sei es durch Überflüssigkeit, Unfähigkeit, Verweigerung, Krankheit oder Alter. Sobald die Menschen alleine und auf sich selbst zurückgeworfen sind, verliert der falsche Schein seinen Glanz und in aller Deutlichkeit wird ihnen gezeigt, welche Bedeutung sie als besondere, fühlende Wesen für eine Gesellschaft haben, die sich streng genommen um Nichts dreht: Keine. Je ausgeprägter die Identifikation mit dem Ganzen ist, desto stärker empfindet der einzelne Mensch selbst sein eigenes Nichts-Sein, wenn er jeden Einflusses von außen beraubt ist. Der im Jahr 2011 Berliner Plakatwände zierende Werbeslogan "Nichts erfüllt mehr, als gebraucht zu werden", trifft eine wesentliche Aussage über das Innenleben des modernen Menschen: Es ist eine *Notwendigkeit* für ihn, gebraucht zu werden; um zu spüren, dass er jemand ist, benötigt er ständig Bestätigung und Anerkennung *von außen*.

Alice Miller, die, bevor sie sich von der Psychoanalyse distanzierte, lange als psychoanalytische Therapeutin tätig war, zieht folgende Schlüsse aus ihrer Arbeit und ihren Erfahrungen mit Patienten: "Eine schwerwiegende Folge der [frühkindlichen] Anpassung ist die *Unmöglichkeit*, bestimmte eigene Gefühle (*wie z.B. Eifersucht, Neid, Zorn, Verlassenheit, Ohnmacht, Angst*) in der Kindheit und dann im Erwachsenenalter *bewusst zu erleben*."<sup>xxxvi</sup>

"Der Mensch entwickelt eine Haltung, in der er nicht nur das zeigt, was von ihm gewünscht wird, sondern (...) mit dem Gezeigten verschmilzt (...). Das wahre Selbst kann sich nicht entwickeln und differenzieren, weil es nicht gelebt werden kann. (...) Begreiflicherweise klagten diese Patienten über Gefühle der Leere, Sinnlosigkeit, Heimatlosigkeit, denn diese Leere ist real."<sup>xxxvii</sup>

Die kindliche Anpassung erfolgt notgedrungen, da die Eltern auf Grund ihrer *eigenen* Bedürftigkeit, der eigenen "unbewältigten Vergangenheit"<sup>xxxviii</sup>, den Kindern keinen Raum geben für eine freie Entfaltung. Die Eltern brauchen die Kinder und benutzen sie; dazu bedarf es keiner böswilligen Absicht, denn jeder Mensch trägt unbewältigte und unbewusste Anteile in sich. Für die Entwicklung entscheidend ist das Ausmaß. Ein Mensch, der als Kind nicht "als *Zentrum der eigenen Aktivität* gesehen, beachtet und ernstgenommen"<sup>xxxix</sup> wurde, hat laut Alice Miller die Voraussetzung für die spätere Arbeit an Triebkonflikten nicht: "ein lebendiges wahres Selbst als *Subjekt der Triebwünsche*".<sup>xl</sup> Diese Voraussetzung scheint ihr so auffallend allgemein zu fehlen, dass sie hier keine vorsichtige Einschränkung vornimmt, wie sie es an anderen Stellen mehrfach tut. Zudem war diese Erkenntnis offenbar ein wichtiger Auslöser für ihre allmähliche Distanzierung von der klassischen Psychoanalyse; den besonderen *Kinderschicksalen*, wie sie es nennt, werde dort zu wenig einführendes Verständnis entgegengebracht.

Alice Millers Aussage, "das Erleben der eigenen Wahrheit und das *postambivalente* Wissen um sie, ermöglicht, auf einer erwachsenen Stufe, die Rückkehr zur eigenen Gefühlswelt - ohne Paradies, aber mit der *Fähigkeit, zu trauern*",<sup>xli</sup> kann für den Einzelnen eine erschütternde Befreiung und Bereicherung bedeuten. Mit der

"Heimfindung" in sich selbst, die als schmerzhafter Prozess zu verstehen ist, der die Integration der abgespaltenen Teile ermöglicht, "tut sich ein unerwarteter Reichtum an Lebendigem auf."<sup>xlii</sup>

Der gereifte Mensch, der sich durch seine persönliche Leidensgeschichte hindurch gearbeitet und die Fähigkeit, sich lebendig zu fühlen, wiedererlangt hat, kommt jedoch in einer Gesellschaft zu sich, in der Menschen effizient und kostengünstig verbraucht werden und Motivation und Arbeitszufriedenheit der Einzelnen Faktoren sind, deren Erhalt für die Produktionsleistung und den ökonomischen Wettbewerb vonnöten sind; in der er sich unter Konkurrenz verkaufen muss und in der es einen massiven Überschuss an der Ware gibt, die er üblicherweise anzubieten hat: seine Arbeitskraft. Er kommt in einer Gesellschaft zu sich, in der die Verwalter des Betriebs nicht die Sorge um den Einzelnen, sein Leiden und dass er noch Kraft zum Leben habe, umtreibt, sondern dass der Betrieb nicht leide und ins Stocken gerate.

Dieser Mensch hat sich aus seinem 'inneren Gefängnis' befreit, um im äußeren sich wiederzufinden, dem er lebend nicht entkommen kann. Zur Anpassung, die ihn als Kind zerstört und die er durchschaut hat, zwingt ihn die Gesellschaft, deren Regeln er verinnerlicht hat, nochmals; Anpassung ans konkrete Objektive und Anpassung ans abstrakte Objektive überlagern sich dabei, ohne identisch zu sein; die Mechanismen gleichen sich, denn die Grundlage der Anpassung ist in beiden Fällen die menschliche Psyche. Grundverschieden allerdings ist die *Substanz* dessen, was die Gefangenschaft bewirkt.

Die allgemeine Unterwerfung unter das Gesetz der Verwertung kann nicht mittherapiert werden. "Der Umgang mit Gefängniswärtern begünstigt keine lebendige Entwicklung"<sup>xliii</sup>, schreibt Alice Miller. Die Therapeuten können aber nur die *konkreten* Gefängniswärter entlarven. Mit der subjektiven Befreiung in der Therapie hat der Patient nur eine Schicht seiner doppelten Gefangenschaft abgetragen. Die andere, die ihm nicht weniger tiefgreifend *kein wahres Selbst* erlaubt, um Millers Ausdruck zu verwenden, hält ihn genauso gefangen wie zuvor. Diese Gefangenschaft beschränkt sich nicht auf Menschen, die psychisch erschüttert und instabil sind - sie erfasst *alle* Menschen, die sich in der verwerteten Welt befinden. Unsere Vorstellung jedoch scheitert daran.

Dieses Scheitern wird in dem 1999 erschienenen Science-Fiction-Film "Matrix" deutlich. Folgender Monolog richtet sich dort an den Protagonisten Neo, der das Gefühl hat, mit der Welt *stimme etwas nicht* und der sich auf die Suche nach der Wahrheit begibt: "Du wurdest wie alle in die Sklaverei geboren und lebst in einem Gefängnis, das du weder anfassen noch riechen kannst. Ein Gefängnis für deinen Verstand."

Darin liegt zumindest die halbe Wahrheit über die herrschende Gesellschaftsordnung. Aber der Film verkehrt schließlich die halbe Wahrheit zur ganzen Lüge: Die Matrix, ein Computerprogramm, das der fast vollständig angeschlossenen Menschheit eine simulierte Welt vorgaukelt und sie in Wirklichkeit als lebende Batterien versklavt, stellt sich als Erfindung intelligenter Maschinen heraus. Die Ursache für die Sklaverei, die sich durch den Verstand vollzieht, ist also doch wieder außerhalb des

Verstandes, außerhalb der Menschen zu finden. Nach der Auflösung der Matrix ist die Menschheit wieder 'befreit' in ihre vordem schon bestehende, unangetastet bleibende Gefangenschaft.

Das abstrakte Gefängnis und seine Mechanismen vermitteln sich in einem dynamischen Prozess durch immer mehr Instanzen hindurch in uns hinein und sind dadurch immer schwerer fassbar und sichtbar zu machen. Menschliche Tyrannen können getötet werden - die Tyrannei aber, die der Einzelne verinnerlicht hat, ist mit solchen Mitteln nicht zu beenden. Was geschieht, wenn es dennoch versucht wird, illustriert ein Bild von Franz Kafka: "Das Tier entwindet dem Herrn die Peitsche und peitscht sich selbst, um Herr zu werden."<sup>xliv</sup>

Die Aufhebung abstrakter Herrschaft, in der die konkrete Herrschaft von Menschen über Menschen aufgehoben ist, kann nur mithilfe eines Begreifens erfolgen, das die Gesetzmäßigkeiten der Warenproduktion zu durchschauen vermag und gleichzeitig imstande ist, die stoffliche Welt als Ausgangspunkt menschlicher Entwicklung zu verstehen.

All diese Umstände, und ihr unauflöslicher Zusammenhang, bedingen ganz wesentlich unser Empfinden und sie bestimmen als Grund der Art und Weise, wie die Welt gestaltet ist, die Qualität unserer Erfahrungen.

Das Leben als Verwirklichung allgemeinen Unglücks ist kein Leben und darum soll es aufhören. Nicht, indem die Menschen noch die letzten Reste von Leben auslöschen, sondern indem sie sich auf die Möglichkeit individuellen Glücks besinnen und menschliches Leben als solches gestalten. Wenn endlich das Leben zu solcher Bedeutung gelangte, würde die Frage nach dem Sinn sich erübrigen.

Ich möchte mit einem letzten Zitat von Adorno enden:

"Die Kraft zur Angst und die zum Glück sind das gleiche, das schrankenlose, bis zur Selbstpreisgabe Aufgeschlossenheit für Erfahrung, in der der Erliegende sich wiederfindet."<sup>xlv</sup>

Bettina Fellmann, 28. Januar 2013

- i Theodor W. Adorno: Negative Dialektik, S.29; Suhrkamp 1982
- ii ebd., S.9
- iii Max Horkheimer: Philosophie als Kulturkritik; aus einer Sendung des Südwestrundfunk 1960; zitiert nach: "Die 68er und ihre Theoretiker", Hörbuch des Bayerischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, 2008
- iv ebd.
- v Das Schwarzbuch - Der Genozid an den sowjetischen Juden: Das Mädchen aus Auschwitz, (Nr. 74233), S.913, Rowohlt Verlag Hamburg, 1995
- vi Stefan Zweig: Die Welt von gestern, S.5, Aufbau-Verlag Berlin und Weimar 1990
- vii Beatriz Preciado: Kontrasexuelles Manifest, S.10, b\_books Berlin, 2003
- viii Theodor W. Adorno, Siegfried Kracauer: Briefwechsel, S.11, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 2008
- ix Detlev Claussen: Theodor W. Adorno - Ein letztes Genie, S.21, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main, 2005
- x Peter Riesbeck, Berliner Zeitung, 4. Dezember 2012
- xi KNA, ebd.
- xii Das Schwarzbuch: Ponary - Bericht des Ingenieurs J. Farber, S.788/89
- xiii Eugen Kogon: Der SS-Staat, S.376, Wilhelm Heyne Verlag, München 2006
- xiv ebd., S.376/77
- xv ebd., S.377
- xvi zitiert nach: [http://www.ca-ira.net/verlag/leseproben/grigat-postnazismus.revisited\\_lp-einleitung.html#fn23](http://www.ca-ira.net/verlag/leseproben/grigat-postnazismus.revisited_lp-einleitung.html#fn23), 7. November 2012
- xvii Negative Dialektik, S.358
- xviii Adorno: Minima Moralia: Abdeckerei, S.266, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 2003
- xix Jutta Göhrcke: Erste Hilfe; Süddeutsche Zeitung, 10./11.4.2010

xx Alain Ehrenberg: Das erschöpfte Selbst, S.272; Campus Verlag Frankfurt am Main, 2008

xxi ebd., S.298

xxii Minima Moralia, S.13

xxiii Das erschöpfte Selbst, S.292

xxiv Alice Miller: Das Drama des begabten Kindes, S.57

xxv Walter Benjamin: Sprache und Geschichte, S.146; Philipp Reclam jun. GmbH & Co., Stuttgart, 1992

xxvi Unsichtbares Komitee: "Der kommende Aufstand", Edition Nautilus, 2009

xxvii Nils Minkmar: "Seid faul und militant!", 8. November 2010

xxviii Kommentar von Johannes Boege, General Manager DIE WELT;  
<http://www.fwlook.de/design/die-welt-markenkampagne-2012/>, 27. Januar 2013

xxix Neue-Welt-Übersetzung der heiligen Schrift, S.9; Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft, Deutscher Zweig, e.V., Selters/Taunus, 1986

xxx Theodor W. Adorno - Ein letztes Genie, S.257

xxxi Negative Dialektik, S.76

xxxii zitiert nach [iranzukunft.org](http://iranzukunft.org), Juni 2012

xxxiii Theodor W. Adorno - Ein letztes Genie, S.9

xxxiv Manfred Dahlmann: Der Fetisch ist das Nichts; Bahamas Nr.49, S.51

xxxv Ilse Bindseil: "Es denkt", S.20, ca ira-Verlag, Freiburg, 1995

xxxvi Alice Miller: Das Drama des begabten Kindes, S.25

xxxvii ebd., S.29

xxxviii ebd., S.51

xxxix ebd., S.21

xl ebd., S.12

xli ebd., S.32

xlii ebd., S.41/42

xliii ebd., S.41/42

xliv zitiert nach:

<http://www.kafka.unibonn.de/cgi-bin/kafka?Rubrik=werke&Punkt=aphorismen&Unterpunkt=betrachtungen&Teil=21-30>, 7. November 2012

xlv Minima Moralia: Regressionen, S.228